

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 47.

Laasphe, Sonnabend den 25. November

1882

Wetterleuchten in der mohamedanischen Welt.

* Laasphe, 23. November.

Am letzten Montage sind die Mohomedaner in ein neues Jahrhundert ihrer Zeitrechnung, in das dreizehnte der Hedschra, der Flucht des Propheten von Mekka nach Medina, eingetreten und wie ein Wetterleuchten, Hoffen und Sehnen zieht es seit diesem Tage durch ihre fatalistischen Gemüther, denn es existirt in der gesamten mohamedanischen Welt ein tief eingewurzelter alter Glaube, daß jedes Jahrhundert der Hedschra den Gläubigen einen neuen großen Helden oder Propheten bringen werde und da in den letzten neun und neunzig Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts der Hedschra sich kein Prophet zeigte, so rechnen die Muselmanen mit Bestimmtheit darauf, daß im letzten Jahre des Jahrhunderts der religiöse Held kommen müsse.

Seltener Weise ist nun auch im Sudan, Oberegypten, welches stets eine Hochburg des arabischen Mohomedanismus, der sich reiner und besser als die andern Arten hält, ein mohamedanischer Glaubensheld aufgetreten und bekämpft mit großer Kriegsmacht die ägyptische Regierung, welche jenen Glaubenshelden, Mohamed Hemed, nach dem Gutachten der Ulema das sind die hohen, mohamedanischen Geistlichen, für einen falschen Propheten erklärt hat, denn der wahre Glaubenserwecker müsse vom Osten und nicht vom Westen nach Mekka kommen, um dort das tausendjährige Reich der

Herrlichkeit zu stiften. Bis jetzt haben sich aber die Anhänger des neuen Propheten um diesen Ausspruch der Koranglehrten gar nicht bekümmert, sondern schlugen zu wiederholten Malen mit ihren wilden Reiterheeren die ägyptischen Truppen in die Flucht und da der Glaubenskrieg geradezu die mohamedanische Heilsbotschaft ist, so können durch den neuen Propheten Egypten ganz andere Gefahren drohen als durch die lahme Revolution Arabi Paschas zumal wenn der gegenwärtig in der ganzen mohamedanischen Welt neu aufgelebte Glaube an das Erscheinen eines Propheten dem oberegyptischen Glaubenskriege neue Streiter zuführen sollte.

An ein wirklich gefährliches Auslobern des mohamedanischen Fanatismus, wie es bis vor dreihundert Jahren noch vorkam, ist indessen wohl kaum zu denken, denn der Rückgang der Mohomedaner aller Rassen ist in den letzten Jahrhunderten zu bedeutend gewesen, als daß von ihnen aus auch nur den nächstgelegenen Christlichen Culturen eine Gefahr drohen könnte. In Marokko, Tunis, Tripolis und den andern mohamedanischen Staaten zweiten und dritten Ranges ist der Halbmond schon lange, lange erblichen und starr und todt liegt die alte Cultur jener Länder da und auch in der Türkei, der man noch immer eine mohamedanische Kraftentfaltung zutraute, zeigt sich der Halbmond nur noch in trauriger Gestalt und ist seit dem letzten Türkenkriege auch offenbar gebrochen. Ganz erschreckend ist auch die Abnahme der

türkischen Bevölkerung in Europa und man hat schon dadurch einen traurigen Beweis, daß Türken und Mohomedaner zum Untergang verurtheilte Völker sind, die kein Prophet erretten kann, denn der Mohomedanismus steht in seinen Tendenzen mit der wahren Menschenwürde und Sittlichkeit im Widerspruche und aus ihm können keine Befreier niemals neue Kraft schöpfen. Starr und dumpf ertragen die Türken und Mohomedaner ihr Schicksal, denn nach ihrem Glauben will es die Gottheit so und sie verschmähen es Hand anzulegen zu neuem Leben und Streben. Und die Menschenrechte, die allein Staaten bilden und Völker veredeln können, wie werden diese in den mohamedanischen Staaten, wo die Unterthanen der Beamtenwillkür preisgegeben und die Frauen Sklaven sind, mit Füßen getreten! Hoffnungslos liegt der Mohomedanismus darnieder und das Leben, was er noch zeigt, ist nur das Aufblähen vor dem Sterben.

Politische Rundschau.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat seine Arbeiten nach viertägiger Pause wieder aufgenommen und die Generaldiskussion über den Etat eröffnet. Dieselbe dürfte, nach früheren Erfahrungen zu urtheilen, mehrere Tage in Anspruch nehmen, da bei derartigen Anlässen sich die Redner auch über andere Themata, als den in Rede stehenden Gegenstand zu arbeiten pflegen. Ueber die Disposition für die Landtagsarbeiten verlautet noch nichts Näheres, doch

Am Grabe der Mutter.

Erzählung
von Paul Böttcher
(Fortsetzung)

Eine halbe Stunde später sehen wir Selma sichtlich gestärkt und beruhigt, gläubig die schönen Augen zum dunklen Sternenhimmel aufschlagend, von dem Gottesacker dem Hause zu schreiten.

Ein unbestimmtes Etwas aber trieb sie noch einmal dem Inspektors Hause zu; vielleicht war es die Hoffnung, noch heute mit der alten Elisabeth sprechen zu können. Aber sie sah sich auch diesmal enttäuscht, die Alte war immer noch nicht zurückgekehrt.

Zögernd stand sie einige Augenblicke vor dem Hause, immer noch rathlos, ob Sie sich direkt heimbegeben sollte. Jetzt, wo sie sich von der Heimath zu trennen gedachte, schien ihr dieselbe doppelt schön. Sie betrachtete die schönen, mit hohem Gras bewachsenen Wiesen, die längst schon der Hand des Schnitters warteten, die herrlichen Blumenbeete und die uralten hohen Bäume, die ihre Kindheit und die schönen Kinderspiele, welche sie mit Walther auf diesem Platz durchlebt, mit angesehen hatten. Sie waren die letzten stummen Zeugen ihrer Freuden und

ihrer Leiden und ein wehmüthiger Zug spielte um ihre Mundwinkel, als sie daran dachte, daß sie morgen Abend schon weit von der ihr einst so lieb gewesenen Heimstätte sein könne.

Ein sanfter Wind säuselte über die Erde und bewegte die Zweige der hohen Eichen, die ihr gleichsam das letzte Lebenswohl auf dem ferneren Lebenswege zunichten.

Der Mond schien heute gerade doppelt schön, um ihr den letzten Anblick all der Naturschönheiten ihrer Heimath recht zu erleichtern.

Ganz in ihrer Nähe und fast zu ihren Füßen hörte sie eine Grille ihr Abendlied zirpen, und als sie, fast von ihren Tönen angezogen, den Blick zur Erde senkte, da —

Was war das? Ein großes zusammengefaltetes Papier lag zwischen dem hohen Grase —

Ein innerlicher Drang bewog Selma, das Schreiben aufzuheben und als sie es in den Händen hielt und der Mond sein volles Licht auf die Adresse warf, entzifferte sie die in großen Schriftzügen niedergeschriebenen Worte:

„An meinen Sohn Walther! — Von diesem zu öffnen und zu lesen nach meinem Tode! — Brandt.“

Wie kam dieses Dokument hieher? war dessen Inhalt so unwichtig, daß man es achtlos fortgeworfen hatte? — Sie wendete es um und sah, daß der große Siegel des Briefes sich be-

reits gelöst hatte, was davon herzurühren schien, daß man mit dem Fuß darauf getreten hatte.

Nach langem Nachsinnen gelangte sie zu dem Entschluß, die Schrift einweilen in Verwahrung zu nehmen und sie Walthern nachzusenden, der sie jedenfalls verloren hatte, denn anders konnte sie sich den eigenthümlichen Fund nicht entziffern.

Unverzüglich eilte sie nach Hause und eine stille Freude zog in ihr Herz ein bei dem Gedanken, wie sehr Walther sich freuen würde, wenn er durch sie das Dokument wieder erhielt, auf welches er vielleicht großen Werth legte, da es die letzten Worte seines Vaters zu enthalten schien.

Selma war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie es nicht bemerkte, wie sich bei ihrem Eintritt in ihr Gemach die vor dem Fenster hängenden und bis zur Erde reichenden schweren Gardinen leise bewegten.

Sie hatte die Unvorsichtigkeit begangen, bei ihrem Fortgehen nicht einmal das Zimmer zu verschließen und Lina Böhr, welche sie zu besuchen beabsichtigt hatte, um Selma scheinbar zu trösten und nebenbei über ihre ferneren Absichten auszuforschen, war schon vor einigen Minuten in das Gemach getreten, ohne Selma dort zu finden.

Die Böhr war sich bewußt, mit ihrer Verstellungskunst viel ausrichten zu können und als sie Selma kommen hörte, versteckte sie sich eiligst

wäre es sehr wünschenswerth, dieselben nunmehr kennen zu lernen, da ja auch der Reichstag nächsten Donnerstag, den 30. d. M. seine Verhandlungen nach sechsmonatlicher Pause wieder aufnimmt. Ein Nebeneinandertreten beider parlamentarischer Körperschaften ist demnach unvermeidlich geworden, was in Anbetracht der mannigfachen Mißlichkeiten, die sich hieraus ergeben, allerdings zu beklagen ist, hoffentlich dauert aber diese Collision zwischen Reichstag und Landtag nicht lange.

(Frankreich.) In der französischen Deputirtenkammer scheint jetzt dem Cabinet Duclerc ein freundlicherer Stern lächeln zu wollen, als während der ersten Sitzungen dieser Körperschaft welche dem Ministerium beinahe ein Tadelvotum eingebracht hätten. Die verschiedenen Versuche namentlich der radikalen Deputirten, in der Angelegenheit des Erzbischofs von Algier wegen der Verhaftung verschiedener Anarchistenführer und wegen der französischen Botschaft beim Vatikan dem Cabinet Duclerc Unannehmlichkeiten zu bereiten, sind von der Kammer entschieden zurückgewiesen worden. Namentlich in letzterer Beziehung hat der Ministerpräsident einen persönlichen Erfolg zu verzeichnen, in der Kammer Sitzung vom 20. Nov. brachten die Radikalen ein Amendement auf Aufhebung der französischen Botschaft beim Vatikan ein, welches aber infolge der energischen Intervention des Herrn Duclerc mit 339 gegen 171 Stimmen abgelehnt wurde. Hierauf brachten die Radikalen ein weiteres Amendement ein, welches die Ersetzung des französischen Botschafters beim Vatikan durch einen bloßen Geschäftsträger verlangte. Da erklärte aber der Ministerpräsident ganz entschieden, daß, falls der Kammer diesem Antrage stattgegeben, er genöthigt sein würde, die Leitung der Geschäfte niederzulegen. Dies wirkte, denn mit 339 gegen 147 Stimmen lehnte die Kammer auch dieses Amendement ab und somit erscheint die Stellung des Cabinets Duclerc vorläufig gesichert.

(England.) Das englische Unterhaus beschäftigt sich der Hauptsache nach noch immer mit der Reform der Geschäftsordnung. Bereits ist eine ganze Reihe von Resolutionen hierzu schon angenommen worden, von denen fast alle der eigentlichen Regierungsbill günstig sind, aber trotzdem ziehen sich die Debatten über diesen Gegenstand in die Länge, so daß vielleicht das Ende dieses Monats herankommen kann, ehe die Beratungen über die Geschäfts-

ordnung definitiv beendet sein werden. — Die Königin verließ am Dienstag dem General Wolseley, sowie vielen andern Offizieren des heimgekehrten ägyptischen Expeditionskorps für die während des Feldzuges in Egypten bewiesene Tapferkeit Ordensauszeichnungen, Im Ganzen sind etwa 370 Offiziere und Soldaten des Expeditionskorps decorirt worden.

(Rußland.) Der Tag, an welchem das russische Kaiserpaar aus der Abgeschiedenheit von Gatschina einmal hervortritt, um der Hauptstadt einen Besuch abzustatten, gestaltet sich für letztere jedesmal zu einem festlichen Ereigniß. Auch am vorigen Montag erschienen Zar Alexander und seine Gemahlin wieder einmal in Petersburg bei der Fahrt durch die Stadt von der Bevölkerung mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Das Herrscherpaar stattete dem Amtsschloß-Palais einen Besuch ab, wohnte der Kirchenparade des Moskauer Leib-Garde-Regiments bei und kehrte, nach einem Besuche beim Großfürsten Michael, gegen Abend wieder nach Gatschina zurück.

(Skandinavien.) Am schwedischen Königshofe findet in diesen Tagen, am 25. Nov. die Taufe des erstgeborenen Sohnes des Kronprinzen Baarés statt. Anlässlich dieses festlichen Ereignisses ist der erlauchte Großvater des jungen Prinzen, der Großherzog von Baden, bereits zu Anfange dieser Woche in Stockholm eingetroffen, wo ihm sowohl von Seiten der Königsfamilie als auch der Bevölkerung der herzlichste Empfang bereitet wurde. Unter den Gästen des Täufelings, welcher vom König den Titel eines Herzogs von Schoonen erhalten hat werden sich unter Andern auch Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs, die Königin von Sachsen u. s. w. befinden.

Serbien. Die in Belgrad vorige Woche stattgefundenen Communalwahlen haben in den serbischen Regierungskreisen große Befriedigung hervorgerufen, da erstere einen glänzenden Sieg der Fortschrittspartei, mithin der serbischen Regierungspartei — bedeuten. Da bei den Belgrader Gemeinderathswahlen kein einziger Kandidat der vereinigten radical-liberalen Partei durchgedrungen ist, so scheint es allerdings, als ob diese im serbischen Volke an Boden verliere.

Egypten. „Aus Egypten nichts Neues!“ könnte man, unter Variirung eines bekannten Wortes! in dieser Woche aus dem Nillande

melden, da in der That in den letzten Tagen in Bezug auf Egypten keine erwähnenswerthen Ereignisse zu verzeichnen waren. Die Nachricht, daß die ägyptische Regierung eingewilligt habe, den Hafen von Massuah — am Rothen Meer — an den König von Abyssinien abzutreten, wird jetzt für vollständig unbegründet erklärt. — Von den in Egypten zurückgebliebenen englischen Truppen sind noch ca. 12 Procent krank.

Verschiedenes.

Laasphe. Vergeßt der nothleidenden Vögel nicht!! Der eingetretene Frost und die dicke Schneedecke, welche sich auf den Erdboden legt, haben bittere Noth den hier zurückgebliebenen nützlichen Vögeln gebracht, so daß Freundinnen und Freunde derselben helfend eingreifen müssen, um die kleinen pfeifernden Sänger durch die harte Zeit des Winters zu bringen. In Gärten und Höfen ist den darbenenden Gefellen der Tisch zu decken, der ja so wenig Mühe und Kosten verursacht, dem Haushalt der Natur aber so großen Nutzen bringt. Brosamen und Küchenabfälle aller Art bieten den kleinen Gästen willkommene Mahlzeiten. Für die Meisen, die unbedingt nützlichsten Vertilger von Insekten und deren Brut, empfiehlt sich besonders, einen Schintenschen, eine Gänse-rippe oder anderen Fleischabfall in einem Baum auszuhängen. Man befestige solche Sachen an einem dünnen Ast und einem langen Bindfaden, damit die Vögel nicht mit dem Raube davon gehen, und man wird seine Freude daran haben, wie die hübschen Thierchen kletternd und schaukelnd das geringste Fleischrestchen absuchen. Namentlich bei Glatteis, wodurch die in der Baumrinne sitzende Nahrung der Meisen verdeckt wird, gehen oft in kürzester Frist große Mengen dieser Vögel zu Grunde. Bei der Anlage von Futterplätzen für Vögel im Allgemeinen achte man möglichst auf eine geschützte Lage derselben.

— Arnberg, 11. November. Heute kam vor dem hiesigen Schwurgerichte folgender interessanter Fall zur Verhandlung. Angeklagt der „fahrlässigen Tödtung“ war die Frau des Gutsbesizers Stratmann zu Elspe, Kreis des Ope. Der Thatbestand ist folgender: In vergangener Sommer wird genannte Frau von ihrer Magd benachrichtigt, daß ein äbel beleumundeter und der Familie St. feindlich gesinnter Schäfer ihren Hirten und das Vieh im Felde in roher Weise mißhandle. Weil ihr Mann abwesend, so bewaffnet sie sich mit einem geladenen Gewehre und eilt hinaus. Im Felde angekommen, wird sie von

hinter die Gardinen. Später gedachte sie mit der freundlichsten Miene von der Welt vor Selma hinzutreten und diese gleichsam zu überraschen.

Auch konnte die Vöhr in den gegebenen Verhältnissen gar nicht anders handeln, denn wenn Selma sie gleich bei ihrer Rückkehr im Zimmer angetroffen hätte, so konnte sie leicht deren Mißmuth erregen, was sie auf diese Weise durch einen gelungenen Scherz zu vermeiden gedachte. Zu lange aber durfte sie nicht in dem Versteck verweilen, denn sonst hätte Selma glauben können, daß Lina sich nur verborgen habe, um sie zu belauschen.

Aber Selma hatte, wie gesagt, keine Ahnung von Linas Anwesenheit und so hätte diese ihre kleine Ueberraschung, wie sie es zu nennen beliebte, leicht ausführen können, wenn ihr Selma's Gebahren nicht zu interessant gewesen wäre, wodurch sie noch eine kurze Zeit in ihrem Versteck verweilen zu müssen glaubte.

Selma war von den vielfachen Eindrücken des Abends so aufgeregt, daß sie die hellbrennende Lampe gar nicht beachtete, die bei ihrem Fortgehen noch nicht angezündet war. Sie dachte nur an Walther und an das Schreiben, das sie gefunden hatte. Sie trat mit demselben näher an's Licht und gewahrte, daß sie das Schreiben mit leichter Mühe hätte öffnen können, ohne daß sie nöthig gehabt, den Siegel zu brechen,

der, wie schon erwähnt, dadurch beschädigt worden war, daß man aus Unachtsamkeit darauf getreten haben mußte.

Aber hatte sie ein Recht, das Dokument zu öffnen? konnten nicht Mittheilungen darin enthalten sein, die nur für Walther bestimmt waren?

Eine leicht verzeihliche Neugier gab immer mehr dem Verlangen in ihr Raum, das Schreiben zu öffnen, und sie entschloß sich nach kurzem inneren Kampfe, ihren Fund auch auf seinen Innenseiten zu besichtigen.

Sollte etwas darin enthalten sein, was für keinem Fremden bestimmt ist, so war sie gewillt, das Geheimniß zu wahren und Niemand sollte etwas davon erfahren, als Walther selbst, dem sie das Dokument wieder übermitteln und die Art und Weise ihrer Kenntnisaufnahme mittheilen wollte.

Sie setzte sich zu diesem Zweck auf einen Sessel, entfaltete das Schreiben, das ziemlich inhaltreich zu sein schien und begann:

Mein Sohn!

Wenn ich mit diesen Enthüllungen, welche Dir aus dem Nachfolgenden bekannt werden, erst nach meinem Tode beginne, so denke daran, daß es Verhältnisse im Menschenleben gibt, wo sich das Herz nicht dem eigenen Willen unterzuordnen vermag. So wichtig auch meine Mittheilungen für Dich selbst sind, so konnte ich es

doch nicht über das Herz bringen, Dir schon bei Lebzeiten alles zu sagen, was mich seit 25 Jahren drückt und mir das Leben vergiftet hat, weil ich fürchtete, Deine Liebe, welche mein einziger Trost auf meinem einsamen Lebenswege war, zu verlieren. Ich glaubte stets, daß der barmherzige Gott mich nicht schon auf Erden für eine Stunde so hart strafen wird, die ich an dem Kinde derjenigen, an welche ich mich vergangen, wieder gut machen wollte. Jetzt, wo Du dieses liest, stehe ich gewiß vor dem Richterstuhl Gottes, und ich bitte Dich, daß Du mich in diesem Augenblick nicht auch noch verdammen mögest, wo ich der Verdammniß Gottes gewiß bin. Doch höre:

Mein Vater war ein braver, redlicher Schreiner, der sich und seine Familie anfangs kümmerlich ernährte, weil er vollständig mittellos war. Später jedoch halfen ihm sein Geschick und Fleiß über die ersten Anfänge hinweg, so daß er bald im Stande war, selbstständig Aufträge entgegen zu nehmen und noch mehrere Gehilfen zu beschäftigen.

Nachdem meine Schwester gestorben, war ich nur noch das einzige Kind und der Stolz meiner Eltern, worauf sie nicht unbegründete Hoffnungen setzten. Ich genoß eine vorzügliche Schulbildung, trat später in's kaufmännische Fach ein, und, nachdem ich dieses vollkommen erlernt, studirte ich, aus Liebe zur Landwirthschaft, noch Oekonomie. (Fortsetzung folgt.)

dem Schäfer und zwei Buben nicht nur verhöhnt, sondern auch von Ersterem mit einem großen Knüttel bedroht. Von dem rohen Schäfer verfolgt, ergreift sie zunächst die Flucht. Als sie sich jedoch beinahe eingeholt sieht, reißt sie das Gewehr von der Schulter, macht rasch kehrt und ruft dem Verfolger entgegen: „Drei Schritt vom Leibe, oder ich schieße!“ Als der Schäfer trotzdem mit gehobenem Stocke auf sie eindringt, kracht ein Schuß und — schwer getroffen in die Lenden sinkt er zu Boden. In Folge der Wunden starb der Mann nach vier Wochen. Der Staatsanwalt hatte nun, wie oben angedeutet, die Anklage wegen „fahrlässiger Tödtung“ erhoben und suchte die Schuld der Verklagten in heutiger Sitzung in längerem Plaidoyer zu beweisen. Der Verteidiger wußte aber die Unschuld seiner Klientin in glänzender Rede so schlagend darzustellen, daß die Herren Geschworenen das „Nichtschuldig“ aussprachen und nur eine gerechte Nothwehr annahmen. Mit sichtlichem Befriedigung wurde das Urtheil von dem mit der muthigen Frau sympathisirenden Publikum aufgenommen. Sie wurde sofort in Freiheit gesetzt und verließ, das corpus delicti (Gewehr) einem Knechte reichend, den Saal.

— Hagen, 19. Nov. Als Zeichen der Zeit sei hier Folgendes registriert. Die durch den Tod des Gewerbeschullehrer Mehn vakant gewordene Lehrerstelle in Hagen soll anderweitig besetzt werden. Diese Stelle — für Volks- und Mittelschullehrer — ist ausgeschrieben mit einem Gehalt von M. 1950 und M. 360 Miethsentschädigung; für Ertheilung des Turn- und Gesangsunterrichts wird besonders Remuneration ertheilt. Es haben sich, wie wir hören, nun zu dieser Stelle nicht weniger als 220 Bewerber gemeldet und darunter eine sehr große Anzahl, die nicht nur das Mittelschullehrer, sondern auch das Rektorsexamen absolviert. Es sind Meldungen eingegangen aus allen Theilen unseres weiten Vaterlandes.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Die „Frf. Bzt.“ theilt Folgendes mit: Vor wenigen Tagen kam ein hiesiger Einwohner zu einem Notar und sagte zu ihm: „Ich befinde mich ganz wohl, aber ein gewisses Etwas sagt mir, wenn du dich am wohlsten fühlst, mache dein Testament.“ Er that es. Drei Tage darauf war er durch einen Schlaganfall eine Leiche.

— Essen. Die kindliche Phantasie malt sich schon jetzt das Erscheinen des heiligen Nikolaus und die Gaben, die er zu bringen bestimmt ist, in den schönsten Farben aus. Daran mochte auch wohl ein Dieb denken, als er vorgestern Abend in die Wohnung einer Wittwe in der Fronhauserstraße eingedrungen war. Die Kinder waren bereits zu Bett gegangen und verhielten sich ganz still, als sie bemerkten, daß ein Mann, mit einem langen Barte versehen, den sie für keinen andern als St. Nikolaus hielten, ins Zimmer trat. Als derselbe aber begann, das Bett der abwesenden Mutter einzupacken und die erhofften Äpfel und Nüsse allzulange auf sich warten ließen, da machte der älteste Knabe, welcher den Fremden beobachtet hatte, Lärm. Die Nachbarn eilten herbei und so mußte der Dieb durch das Fenster entweichen, ohne seinen Plan ausgeführt zu haben.

— Andernach, im Nov. Das Dynamit-Zeitalter bringt allenthalben auch Dynamitgefahren mit sich, die man bisher keineswegs geahnt und mithin auch nicht gefürchtet. Schon oftmals ist es in letzterer Zeit vorgekommen, daß sich Sprengkörper unter den Kohlen befunden haben, darum heißt es beim Zubringen der Kohlen in die Oefen immerhin etwas Vorsicht walten zu lassen. So vernahmen auch dieser Tage wieder einige Einwohner eines Hauses in Despel in einem Zimmer, wo eben der Ofen angezündet war, einen fürchterlichen Knall. Die Wirkungen desselben gewahrten sie, als sie nach dem Zimmer eilten. Dasselbe war mit Rauch und Dampf angefüllt, der Ofen war in Stücken fortgeschleudert und der darauf stehende Topf unter die Decke geworfen. Die

Frau war durch ein fortgeflogenes Stück Eisen so erheblich verletzt, daß sofort ein Arzt zur Hülfe herbeigezogen werden mußte. Es mußten explodierende Stoffe mit den Kohlen in den Ofen gelangt sein, die die Zerstörungen verursachten. Also Vorsicht!

— (Ein verwüstetes Thal.) Aus Klagenfurt wird geschrieben: Das Lessachthal (Leisachthal) ein von 127 Quergräben durchschnittenes langgestrecktes Seitenthal des Gailthales, hat hat erst seit gestern wieder Kommunikation mit der Außenwelt, und zwar auch jetzt nur für Fußgänger. Nun werden erst schreckliche Details über die zweite Ueberschwemmung bekannt. Es wurde nicht nur alles bisher Hergestellte wieder vernichtet, sondern es verschwanden durch Massenabflüssen Felder und Fluren; große, stark bestockte Wälder, Gerölle und Felsen mit sich führend, stürzten unter schauerlichem Tosen in die Tiefe. Breite und tiefe Gräben sind in die früher der Landwirtschaft gewidmeten Flächen gerissen, und verzweifelt sieht der Bauer, wie Noth und Elend ungestüm an die Thür seiner Hütte pochen. In Arbeit und Gefahren grau gewordenen Gebirgsbewohnern, die nie über ihr hartes Los murkten, treten die Thränen in die Augen, wenn sie den Greuel der Verwüstung betrachten. Sehr empfindlich trifft das Thal, welches vier politische Gemeinden umfaßt, der gänzliche Verlust seiner Straße, welche seine einzige Kommunikation mit der übrigen Welt bildet. Die Straße weist an 54 Stellen Unterbrechungen auf, welche sich zwischen 300 und 400 m ausdehnen, von den 32 Brücken sind nur drei stehen geblieben, alle andern sind weggerissen und weggeschwemmt. Der Verlust der Straße für dieses an Produkten ganz arme Thal kann sehr verhängnißvoll werden, wenn ein früher, schneereicher Winter eintritt, denn schon jetzt können die nöthigsten Lebensmittel, wie Mehl, Brennöl, Salz u. herbeigeschafft werden, wenn sie auf dem Rücken mehr als 32 Km. weit über die Berge getragen werden. Schließt ein früher Schneefall auch diese Noth-Kommunikation, dann ist eine furchterliche Katastrophe die unvermeidliche Folge davon. Die Bewohner eines ganzen Thales sind vom Hungertode bedroht. Wenn man bedenkt, daß wegen der fortwährenden Mäße Futter und Gerode nicht eingebracht werden kann, daß insbesondere letzteres in den Garben auf den Feldern ausgewachsen und somit für den menschlichen Genuß verdorben ist, daß also kein Vorrath vorhanden ist, so wird dieses Bild des Elends und Jammers so düster, daß der Menschenfreund nur bebenden Herzens der Bewohner des Lessachthales gedenken kann.

— Soldatenbriefe. Die Rekruten sind seelen zu ihren Truppentheilen eingezogen worden, ein Wort im Interesse dieser Mannschaften dürfte daher jetzt gerade am Plage sein. Jeder mit den militärischen Verhältnissen Vertraute weiß die große Bedeutung zu würdigen, welche ein reger brieflicher Verkehr der Mannschaften mit ihren Eltern und Verwandten in der Heimath hat. Ein solcher Briefwechsel verschafft zuvörderst mehr wie alles Andere das Heimweh, welches fast jeden jungen Soldaten beschleicht und auch bei dem älteren Soldaten nach der Rückkehr vom Urlaub oder, wenn ein Urlaub abge schlagen worden ist, sich regelmäßig wieder einstellt. Besonders aber pflegt die stete geistige Verbindung mit den Angehörigen in günstigster Weise auf Moralität und Gesinnung zu wirken und die Leute, die doch zum größten Theile vom Lande kommen, vor vielen Verirrungen, denen sie in den größeren Städten ausgesetzt sind, zu bewahren. Derartigen Erwägungen verdanken die Portovergünstigungen der aktiven Soldaten ihren Ursprung und auf diese wollen wir alle Angehörigen von Soldaten einmal aufmerksam machen. Briefe und Postkarten, wenn sie nicht mehr als 60 g (3 1/2 Loth) wiegen, kosten kein Porto, wenn sie neben der genauen Bezeichnung des Truppentheils die einfache Bemerkung tragen:

„Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers.“ Postanweisungen bis zu 15 Mk. kosten nur 15 Pf., Pakete bis zu 3 kg (6 Pfund) kosten auf alle Entfernungen nur 20 Pf. Porto. Zur Zeit der Manöver erreichen nur Briefe, nicht aber Pakete und Geldsendungen den Adressaten umgehend und schnell, es genügt dabei die Angabe des Truppentheils und des Garnisonortes. Stadtpostsendungen, Sendungen aus dem Landbestellbezirke, so wie alle Briefe, welche schwerer sind als 60 g, Postanweisungen über 15 Mk., alle Geldbriefe, Streifbandsendungen, so wie Pakete über 3 kg zahlen das gewöhnliche Porto. Es empfiehlt sich, diese Bestimmungen aufzubewahren und: undeclarirte Sendungen in Briefen und Paketen zu vermeiden, da sie schon manchen sonst braven Menschen in Versuchung geführt und zum Verbrecher gemacht haben.

— Von muthigen Gänsen berichtet der „Niederh. Anz.“ folgende tapfere That: Ein Gasthofbesitzer in der Umgegend von Glogau hielt in seinem Gehöft ein halbes Duzend Gänse, deren Gewicht und Leibesumfang es durch reichliches Futter zu vermehren sich befließigte. Schon öfters war es ihm aufgefallen, daß die Gänse bei der Vertilgung ihrer Mahlzeiten besonders aufgeregt waren, laut schrien u. Die Ursache dieser Unruhe entdeckte der Gasthofbesitzer in einer mächtigen Ratte, welche sich als Gast bei den Gänsen einfand und ihren Futterportionen erheblichen Abbruch that. Allen gestellten Fallen wußte der Einringling schlau zu entgehen und Gift legen wollte der Gastwirt nicht, mit Rücksicht auf seine geflügelten Pfleglinge. Dieser Tage nun hörte eine Magd, die im Kuhstalle mit Melken beschäftigt war, das erbärmliche Gequiech einer Ratte und zugleich ein erregtes Gänsegeschrei. Sie kam gerade zurecht, um zu beobachten, wie die geschädigten Vögel sich nun selbst des frechen Räubers zu entledigen beschäftigt waren. Der Gänserich hatte die fette Ratte am Genick und schlug sie kräftig auf den Boden und die fünf übrigen Gänse hielten aus Leibeskräften mit den Schnäbeln auf den Erwischten los, bis er seine Schurkenjuele ausschachte. Lautes Triumphgeschrei aber ließen die Enkel der Ketter des Kapitols ertönen, ob ihrer muthigen Befreiung von dem Räuber, der sie so lange gebrandschatzt hatte.

— Billiger, dauerhafter, rothbrauner Holz-anstrich. Mit einer Lösung von einem halben Kilo Kupfervitriol in vier Liter Wasser werden die betreffenden Holzflächen mittelst eines Borstenpinsels angestrichen. Nach dem Trocknen wird die Fläche abermals mit einer Lösung von einem viertel Kilo Blutlaugensalz in vier Liter Wasser übertüncht; es bildet sich Ferroeiankupfer in rothbrauner Farbe, die der Holzfaser als echt anhaftet, Wind und Wetter widersteht, dabei die niederen Organismen, Moose, Flechten und Pilze, sowie schädliche Insekten fernhält und damit das Holz konservirt. Diese Farbe — eigentlich Beize — kann man heller und dunkler herstellen und giebt sie der durchscheinenden Holztextur ein schönes Ansehen. Es ist offenbar der billigste und haltbarste Anstrich für Holzflächen im Freien und natürlich auch unter Dach. Dazu kommt, daß die leichte Entzündlichkeit des Holzes durch diesen Anstrich, z. B. bei Flugfeuer, wesentlich sehr vermindert wird.

— Gegen eine nächtliche Klavierspielerin ist in Bamberg ein Strafmandat wegen groben Unfugs erlassen worden. Der Magistrat hat den Beschluß gefaßt, jeden zur Anzeige kommenden Fall durch den Amtsanwalt als Ruhestörung verfolgen zu lassen.

— Ein Arzt ging mit seinem Freunde auf der Straße und sagte plötzlich zu diesem: „Lassen Sie uns dem hübschen Brauch dort aus dem Wege gehen, sie kennt mich und ist nicht ganz gut auf mich zu sprechen. Ich behandelte ihren Mann.“ — „Ach, ich verstehe, Sie schickten ihn dahin, von wo man nicht wiederkehrt.“ — „Im Gegentheil“, erwiderte der Arzt, „ich habe ihn gesund gemacht.“

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand am 1. Oktober 1882: 132 629 Po-	
licen mit	265 818 110 Mk.
Capital und Mt. 292 296.74 jährl. Rente.	
Neu versichert vom 1. Januar bis Ende September 1882:	
6487 Personen mit	22 751 548 "
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1881	11 587 670 "
Vermögensbestand Ende 1881	55 838 888 "
Vermehrung des Fonds 1881	4 587 531 "
Ausgezahlte Kapitalien und Renten seit 1857	46 838 240 "

Die Gesellschaft schließt alle Arten der Capital-Versicherung auf den Todesfall, der Aussteuer-Versicherung und Altersversorgung — namentlich auch Aussteuer-Versicherungen, für welche die Prämien bei vorzeitigem Ableben des Versorgers nur bis zu dessen Tode zu entrichten sind —, sowie Leibrenten-Versicherungen gegen feste und billige Prämienätze ohne Nachschuß-Verpflichtung der Versicherten, und gewährt bei ihr versicherten Beamten Darlehne zur Cautionsbestellung.

Die mit Gewinnantheil Versicherten der „Germania“, welchen 5 494 632 Mk. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, treten vom Beginn der Versicherung ab bereits nach 2 Jahren in den Bezug der Dividende, und zwar die nach Dividendenplan A und C Versicherten nach Verhältnis der zwei Jahre vorher entrichteten vollen Jahresprämie, dagegen die nach Dividendenplan B Versicherten nach Verhältnis der Gesamtsumme der gezahlten Jahresprämien; letztere sichern sich dadurch eine stetig wachsende Dividende resp. eine steigende Altersrente.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei erteilt durch den Agenten **Ernst Jonas** dahier.

Der Winter.

O wie kalt ist es geworden!
Huh! wie schneident weht der Wind!
Scheint's doch, als ob hoch im Norden
Wir fest eingefroren sind.
Ja, ein mürrischer Geselle
Ist der Winter und ein Gast,
Der nicht schont des Armen Schwelle,
Nicht des Reichen Feenpalast. —

Wenn die Stürme eifig brausen
Auf den Straßen knirscht der Schnee;
Wenn im Wirrwarr all die kranken
Floken wirbeln aus der Höh';
Wenn den Leuten Nas' und Ohren
Und die Hände und die Füß'
Starr vor Kälte sind gefroren;
Ei, wie freut den Winter dies!

Wollt ihr ein probates Mittel
Wissen gegen Winters Nacht;
Fort mit leichtem Rock und Kittel!
Her mit warmer Wintertracht!
Hüllet dicht und weich die Glieder
Ein in Topp' und Paletot,
Und erst dann fühlst ihr euch wieder
Wonnevoll und lebensfroh. —

Um dies Ziel nun zu erreichen,
Kommet schleunigst zu mir her;
Ich bin billig sonder Gleichen;
Leuten, sagt, was wollt ihr mehr?
Macht des Winters Tück' zu nichts,
Bietet Trost dem Grobian,
Und kauft schnell euch warme, dicke
Kleider bei **Schmul dem bill'gen Mann**.

Durch Ausverkauf eines Kölner Geschäfts wird folgende Waare zu Spottpreisen ausverkauft: 100 Dg. größte Sorte wollene Tücher für Herren und Damen. Eine große Parthie seidene- und Eisgarn-Tücher; eine Winter-Überzieher von 27 bis 30 Mark das Stück sowie alle Sorten wollene, halbwoollene und gewirnte Hosen, eine große Parthie Winterschuhe und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder; alle Sorten Kleiderstoffe, eine Parthie Buckskins, wollene Kapuzen, Sayet-wollene Jacken. Arbeitshemden zu 1.50 M. Unterhosen, Hantjacks, Baldins, Chinesische seidene Barbe, gestrickte wollene Kinderkleidchen, bestes Sayet-Garn sowie eine neue Sendung Regenmäntel in allen Facons u. s. w. bei

Samuel Bettelheiser.

Zeitgemähes illustriertes Prachtwerk!

Rußland. Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und russischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von **Hermann Ruschkowsky**. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von **Friedrich Bodenstedt**. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formats stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekt versendet gratis und franko die Verlagsbuchhandlung von **Greifner und Schramm** in Leipzig.

Jede Lieferung 1 Mark.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Große Zwangs-Versteigerung.

Am Montag, den 27. d. Mts., Morgens 9 Uhr anfangend, werde ich vor der Wohnung der Eheleute **Christian Better** hier

einen jungen Ochsen, eine große Quantität Hafer, Gerste, Heu und Grummet und eine Quantität Dünger, sowie einige Haushaltungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen. Laasphe, den 23. Okt. 1882.

Somersen,
Gerichtsvollzieher,

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß das von mir seither betriebene

Confections-Geschäft

im Namen und für Rechnung meines Sohnes **L. Lock** in Berleburg von mir fortgeführt wird. Für gute und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Friedrich Lock.

Garnaschen

in jeder Größe und verschiedenen Farben empfiehlt

Fr. Loos,
am Steinweg.

Wasserdichtes Lederfett

als Schutz gegen nasse Füße in Dosen zu 100, 250 und 500 Gramm zu haben bei

Friedrich Schäfer.



Am 18. dieses Monats ist mir ein getiegener Hühnerhund mit braunem Kopf zugekauft. Der Eigentümer kann solchen bei mir in Empfang nehmen.

Laasphe.
Kutscher **Friedrich Fischer.**

Singer Hand-Nähmaschine zu 45 Mk.

Singer A Familien-Nähmaschine mit Verchlußkasten, Rad-auslösung, Nickelrad, Selbstspuler und sonstigen Neuheiten zu 66 Mk.

Medium-Nähmaschine, mit großem Schiff, für Schneider, 68 Mark.

Obige Nähmaschinen, passend zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt unter Garantie

Laasphe. **Ludwig Schmidt.**

Ein

Lehrling

findet in meinem Geschäfte Aufnahme.

Aug. Welsheimer.

Ich fühle mich, Gott sei Dank, noch gesund und wohl, so daß mich bis heute noch keine Geistes-schwäche plagt.

Frau Feuring.

Unterzeichneter empfiehlt in großer und bester Auswahl: **Winterschuhe** für Damen und Kinder, mit Besatz und Wolle gefüttert, **Pantoffel** für Herren und Damen, desgleichen **Selbstandschuhe**, **Filz-** und **Kord-**sohlen, leistungsfähige **Herren-** und **Damen-Bugstiefelschuhe** u. n. v. A. zu den billigsten Preisen.

Karl Bomhof.

Goldleisten, Spiegelgläser, fertige Spiegel, Bilderrahmen offerirt billigst

Laasphe. **W. Jung**
Buchbinder.

Essiggurken

billigst zu haben bei
J. J. Meß.

Har mancher Kranke

würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches, wie **Dr. Viry's Heilmethode**, die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von **Richter's Verlags-Anstalt** in Leipzig für 1 Mt. 20 Pfg. franco versandt.